

auch das Verständnis seiner Hörer beeinflusst. In seiner Lebenssituation sind andere Themen als die Rechtfertigungslehre offenbar wichtiger, um Lösungen für kirchliche Probleme zu finden. Die Vorentscheidung, die in den Aussagen des Römer- und Galaterbriefes den Kanon paulinischer, wenn nicht sogar biblischer Verkündigung sehen will, ist angesichts der Theologie eines Pauluskenners wie Chrysostomus offenbar keineswegs so selbstverständlich, wie es aufgrund der Vorgänge während der Reformation und aktuell durch die erneute Diskussion um die Rechtfertigung im ökumenischen Gespräch zu sein scheint“ (358). – Kritisch ist anzumerken, daß der Verf. sein an sich einleuchtendes Vorgehen an den jeweils wichtigen Übergängen und gedanklichen Einschnitten kaum oder gar nicht erläutert und damit das Verständnis seiner Ausführungen nicht unerheblich erschwert. So fragt sich z. B. der Leser, warum in der patristischen Weiterführung gerade Irenäus, Origenes und Theodor von Mopsuestia behandelt werden. Zwei kleine Schönheitsfehler sind mir in der unter Leitung des bekannten Bonner Patrologen Ernst Dassmann erstellten Arbeit aufgefallen. Im Abschnitt über Irenäus fehlt die wichtige Arbeit von R. Noormann über Irenäus als Paulusinterpreten (Tübingen 1994). Die Überschrift „E. Schlußbemerkungen“ (355) hätte wie die der Abschnitte A bis D des zweiten Teils auf eine neue Seite gehört.

H.-J. SIEBEN S. J.

FERRARI TONIOLO, CHIARA, *Cyrolliana in Psalmos*. I frammenti del Commento ai Salmi di Cirillo di Alessandria nel codice Laudiano greco 42 (Saggi e Testi Classici, Cristiani e Medievali; 14). Catania: Centro di Studi sull' Antico Cristianesimo, Università di Catania 2000. VIII/123 S., ohne ISBN.

Die Kirchenväter haben bekanntlich nicht nur fleißig über die Heilige Schrift gepredigt, sondern auch zahlreiche – nach dem Verständnis ihrer Zeit – wissenschaftliche Kommentare zu den einzelnen Büchern verfaßt. Ein guter Teil sowohl der Predigten als auch der Kommentare ist in direkter Überlieferung auf uns gekommen, ein anderer nur in indirekter, und zwar in Form von Katenen, d. h. fortlaufenden Kommentaren verschiedener Autoren zu kürzeren Textabschnitten. Diese Exzerpte können, müssen aber nicht wörtlich sein. Sie sollten dem Autor zugehören, dem sie durch das Lemma zugeschrieben werden, sind es aber oft nicht, weil den Kopisten in der Überlieferung Irrtümer unterlaufen und z. B. ein Origenes-Fragment Athanasius zugewiesen wird. Damit ist angedeutet, wie schwierig es ist, auf der Basis der Katenen-Fragmente Kommentarwerke, die in direkter Überlieferung verloren gegangen sind, wiederherzustellen. Im vorliegenden Fall, d. h. dem Kommentar des Cyrill von Alexandrien zum Psalter, gibt es nun – glücklicherweise – außer den in den Katenen enthaltenen (und von Angelo Mai 1845 veröffentlichten, in PG 69,720–1273 wiederabgedruckten) Fragmenten eine Sammlung von Exzerpten, die im Zusammenhang überliefert ist, wo also das Problem der Verschiebung der Lemmata nicht besteht. Der Exzerptor garantiert hier die Authentizität der Texte, und zwar in dem Sinn, daß sie entweder wörtlich oder zumindest dem Sinn nach aus dem Psalterkommentar des Cyrill stammen. Überliefert ist diese Zusammenstellung oder Anthologie von Cyrill-Kommentaren zum Psalter im *Codex Laudianus graecus* 42 (fol 290–302) der Bibliotheca Bodleiana (Oxford), der im 14. Jhd. in einem konstantinopler Kloster aufbewahrt, 1635 von William Laud, Erzbischof von Canterbury, erworben, und 1636 von diesem der genannten Bibliothek vermacht worden war. Ihr Autor könnte Nicetas von Herakleia oder Nikolaus Muzalone von Konstanza (Cypern) aus dem Beginn des 12. Jhdts. sein, also Katenisten, die möglicherweise noch unmittelbar aus dem Kommentarwerk des Cyrill kopierten. – Was enthält nun die vorliegende Publikation konkret? Erstens, die kritische Edition der genannten Anthologie (53–96). Sie basiert auf der Kollationierung aller von Angelo Mai zu seiner Edition verwendeten Handschriften. Es handelt sich um insgesamt 81 Exzerpte, teils längere, teils kürzere, zu Versen aus folgenden Psalmen: 1–4, 6, 8–9, 15–18, 30–31, 33, 35–37, 57, 60, 64–65, 67–68, 88–91, 100. Der kritische Apparat notiert dabei nicht nur die Varianten zu den Handschriften der katenarischen Überlieferung, sondern auch die wörtlichen oder sinnngemäßen Übereinstimmungen mit dem in PG 69 abgedruckten, aus Katenen gewonnenen Kommentar. Appendix II (99–102) stellt demgegenüber diejenigen Passagen zusammen, deren Zuschreibung an Cyrill bisher nicht möglich war, jetzt aber dem Alex-

andriner auf der Basis der vorliegenden Anthologie sicher zugeschrieben werden können. Der Edition ist, zweitens, eine Einleitung (3–49) vorausgeschickt, die im ersten Teil die oben angedeutete Problemlage schildert und die in Frage kommenden Handschriften und Katenen genau beschreibt, im zweiten auf die Methode und den Inhalt der Psalmslegung Cyrills näher eingeht. Zwei weitere Anhänge runden die unter der intensiven Begleitung von Manlio Simonetti ausgearbeitete Studie ab, einer über den Begriff ‚Theotokos‘ (97–98), ein anderer eine Zusammenstellung von Neologismen aus dem hier zum ersten Mal edierten Text (103–106).  
H.-J. SIEBEN S. J.

BARSANUPHE ET JEAN DE GAZA, *Correspondance, volume II: Aux cénobites, tome I, Lettres 224–398; tome II, Lettres 399–616. Texte critique, notes et index par François Neyte, o.s.b., Paula de Anglis Noab. Traduction par L. Regnault, o.s.b. (Sources Chrétiennes; 450. 451). Paris: Les Éditions du Cerf 2000; 2001. 909 S., ISBN 2-204-06490-4.*

Für die insgesamt 850 aus dem 6. Jhd. stammenden, in der bekannten spätantiken Gattung der *quaestiones et responsiones* abgefaßten Briefe geistlicher Unterweisung des Barsanuph und Johannes des Propheten, Reklusen im Seridos-Kloster von Thamata (in der Nähe des heutigen Tel et Tineh) südwestlich von Gaza, haben die Herausgeber fünf Bde vorgesehen. Die beiden ersten (SC 426 u. 427) enthalten die 223 vornehmlich an Einsiedler gerichteten Briefe (vgl. unsere Bespr. in dieser Zeitschrift 74, 1999, 584 f), die beiden hier vorzustellenden Bd. (SC 450 u. 451) 393 Briefe an Zönobiten. Ein weiterer Bd. wird die Briefe an Bischöfe und Laien bringen.

Die 130 Seiten umfassende Einleitung geht zunächst auf den Inhalt der Briefe näher ein, bevor sie über die verwandten Handschriften, die Einteilung in Sektionen, die Sprache und den Stil der Briefe informiert. Das dem Inhalt gewidmete Kapitel trägt zusammen, was sich über die Adressaten der Briefe, vor allem über die speziellen Probleme, deretwegen sie sich an die beiden geistlichen Lehrer wenden, über die näheren Lebensumstände der Zönobiten (die Klosteranlage, die Beschäftigung der Mönche, die Ordensregel, die den Mönchen vorgetragene geistliche Lehre, ihre Liturgie usw.) und über die von den beiden geistlichen Lehrern in ihrer Antwort verwandten Quellen (Apophtegmen, *Vitae patrum*, Kirchenväter) aus den Briefen erheben läßt. – Wie schon in den Briefen an die Einsiedler frappiert auch in den Briefen an die Zönobiten die ausserordentliche Konkretheit der Probleme, über die sich die Briefpartner austauschen, z. B. über den Nutzen der Lektüre medizinischer Bücher (B.327). Auch in späterer geistlicher Literatur eher diskret Übergangenes, wie gleichgeschlechtliche Neigungen zu Ordensbrüdern wird wiederholt offen angesprochen (B.258, 342). Neben vielem, was auch heute noch von erfahrenen Lehrern des geistlichen Lebens empfohlen wird (z. B. Unterscheidungsregeln für Versuchungen, die im Schein des Guten auftreten in B.407, Vermeidung der Selbstgefälligkeit in B.411 u. 412, grundsätzliches Mißtrauen gegenüber Visionen und Erscheinungen, B.415 u. 418) stößt man immer wieder auf Streng- und Schroffheiten, für die heute kein Verständnis mehr aufgebracht werden kann. Dazu gehören z. B. die Alternative zwischen bloßem Gottvertrauen oder Zuhilfenahme von Ärzten und Medikamenten (B.532), die Verpöndung des Lachens (B.458), das strikte Verbot gemeinsamen Essens mit Frauen (B.354) usw. – Besonderes Interesse verdienen die Briefe 600–607. Geschrieben drei Jahre vor dem berühmten Edikt Justinians gegen den Origenismus (543), dokumentieren sie sehr konkret und anschaulich die Auseinandersetzung um den großen Alexandriner und die unter seinem Einfluß stehenden Theologen im betreffenden Mönchsmilieu. Im übrigen bringt die vorliegende Ausgabe Klarheit in die widersprüchlichen Angaben verschiedener neuerer Lexika. Die *Doctrina circa opiniones Origenis, Evagrii et Didymi* (PG 86, 891–902) sind weder ein „Fragment aus einem antiorigenistischen Werke des B.“ (LThK, 1958), noch ein selbständiges, ihm zugeschriebenes Werk (LThK, 1994), noch eine ihm abzusprechende „antiorigenistische Streitschrift“ (LACL 96), sondern die in zwei Handschriften vollständig und in einer dritten in einer verkürzten Fassung überlieferten Briefe 600–607. PG 86, 891–902 ist identisch mit dieser verkürzten Fassung.  
H.-J. SIEBEN S. J.